

Sehr geehrte Frau Schwandner,
sehr geehrter Herr Bürgermeister,
liebe Freunde und Weggefährten des Schnippenburg-Projektes,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

da werd noch einer schlau aus den Archäologen:

immer wenn sie mit Schatzgräberei in Verbindung gebracht werden, mit der Suche nach den sensationellen Fundstücken oder mit den actionreichen Abenteuern a la Indiana Jones oder Lara Croft, wehren sie diese Verdächtigungen vehement ab, legen sie Wert auf die Feststellung, dass die moderne Vorgeschichtsforschung nichts mehr gemeinsam hat mit den Lustgrabungen eines Heinrich Schliemann auf der Suche nach dem sagenhaften Troja oder den beutehungrigen, an kriminelle Machenschaften erinnernden Aktionen vereinzelter Sondengänger.

Aber wer dann die archäologischen Ausstellungen sieht, bekommt schnell den Eindruck, dass der spektakuläre Fund doch immer wieder im Mittelpunkt steht.

Das könnte auf den ersten Blick auch für das Schnippenburg-Projekt gelten. Wer die große Wanderausstellung gesehen hat, die fast auf den Tag genau vor 3 Jahren am 6. Mai 2007 in Osnabrück eröffnet wurde, oder wer die jetzige Ausstellung hier sieht, findet ebenfalls bei der Auswahl der Exponate immer wieder bestätigt, dass die prachtvollen, an Luxus und Reichtum erinnernden Stücke eindeutig die höchste Anziehungskraft besitzen. Und es wäre schon sehr erstaunlich, wenn es einen Archäologen gäbe, der dieser Faszination nicht unterliegt.

Aber das Entscheidende, was die moderne Archäologie von der althergebrachten Altertumsforschung unterscheidet, wird leider bei Ausstellungen oft übersehen: Das große und vielgestaltige Spektrum an inhaltlichen Aussagen, die durch das Projekt erschlossen wurde, und der Weg, die Methodik, die zu diesen Erkenntnissen geführt hat, in welcher Weise bei derartigen Forschungen die verschiedenen Arbeitsschritte perfekt aufeinander abgestimmt sind und letztendlich zur öffentlichen Präsentation führen. Ich will es kurz machen:

Das Schnippenburg-Projekt hat gezeigt, wie solche Idealvorstellungen Wirklichkeit werden können.

Wenn ich daran denke, welche erheblichen Zugewinne als Nebenprodukt dieser wissenschaftlichen Forschungen entstanden sind,

nicht nur für die Fachwelt, sondern auch für die Öffentlichkeit, die Bürgerinnen und Bürger Ostercappeln und des Osnabrücker Landes und für die touristische Infrastruktur der „Varus-Region“,

der kann nicht umhin festzustellen,

wie es auch der bis vor wenigen Wochen noch amtierende

Wissenschaftsminister Stratmann bei einem Besuch in Ostercappeln tat,

„So stelle ich mir erfolgreiche Projektarbeit in Niedersachsen vor.“

Was er damals, vor gut 2 Jahren, noch nicht wissen konnte: Heute gibt es weitere Zugewinne,

gibt es darüber hinaus noch

.. ein Eisenzeithaus, dass als gelungener Versuch zu werten ist, der Öffentlichkeit etwas original „Schnippenburg-Atmosphäre“ nahe zu bringen, ohne dass dafür das sensible Ökosystem Wald durch touristische Maßnahmen belastet werden muss,

...gibt es einen großen Kreis ehrenamtlich tätiger Personen, die sich der langfristigen Pflege und Vermittlung aller Schnippenburg-Angelegenheiten verschrieben haben,

... und gibt es nun schließlich dieses Museum, dass nicht nur zeigt, wie archäologische „Schätze“ aussehen können, nicht nur umfassend über eine der wichtigsten Phasen der kulturgeschichtlichen Entwicklung in Mitteleuropa informiert, sondern letztendlich in perfekter Weise demonstriert, wie es gelingen kann, die hohen finanziellen Investitionen von Land, Landkreis und weiteren Geldgebern, die in die damalige Sonderausstellung geflossen sind, in eine langfristig orientierte, der Öffentlichkeit und der Fachwelt dienende Anschlussnutzung umzuwandelnden, eben dem heute hier zu eröffnenden Schnippenburg-Museum.

Wer jemals ernsthaft sich mit Synergie-Effekten befassen möchte, wer jemals nach Beispielen sucht, wie ein wirkungsvolles Miteinander von Wissenschaft und Denkmalpflege, Öffentlichkeit und öffentlicher Verwaltung und, nicht zu vergessen, privater Förderung aussieht, hier von Beginn an Josef Kesseböhmer,

dem sei ein genauer Blick auf das Schnippenburg-Projekt empfohlen. Niemand wird umhin können zu sagen:

Der wahre Schatz bei diesem Projekt ist nicht der prachtvolle Fund, sondern die einzigartige Vielfalt, zu der alle Akteure erfolgreich beigetragen haben, um ihre besondere Art des Interesses und des Engagements für die „Schnippenburg“ zum Ausdruck zu bringen. – Wirklichkeit werden lassen.

Dafür möchte ich mich bei allen Beteiligten besonders bedanken, vor allem bei dem Bürgermeister von Ostercappeln, Herrn Rainer Ellermann, und unserem leider ehemaligen Mitarbeiter, Herrn Dr. Sebastian Möllers. Ich wünsche nun auch dem neuen Museum, dass viel von diesem guten Geist der Schnippenburg die zukünftige Museumsarbeit begleiten möge.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Bodo Zehm, Stadt- und Kreisarchäologe